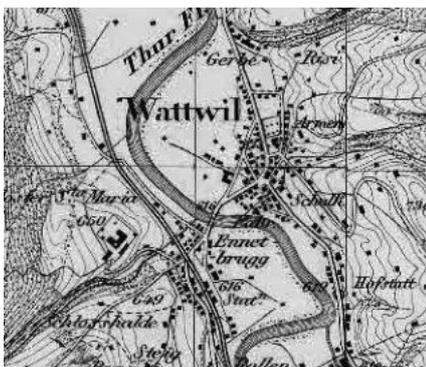




Flugbild Bruno Pellandini 2008, © BAK

Vielschichtiges Dorf beidseits der Thur. Wachstum im 18., im 19. Jahrhundert Industrialisierung mit kontinuierlicher Verstädterung. Imposante Einzelbauten im Ortskern. Strassenraumbildende regelmässige Wohnhausreihen und typologisch interessante Arbeitersiedlung Brendi von 1941.



Siegfriedkarte 1879



Landeskarte 2007

Verstädtertes Dorf



XX/	Lagequalitäten
XX	Räumliche Qualitäten
XX/	Architekturhistorische Qualitäten



1 Blick vom Bachtal



2 Am Ausgang des Bachtobels



3



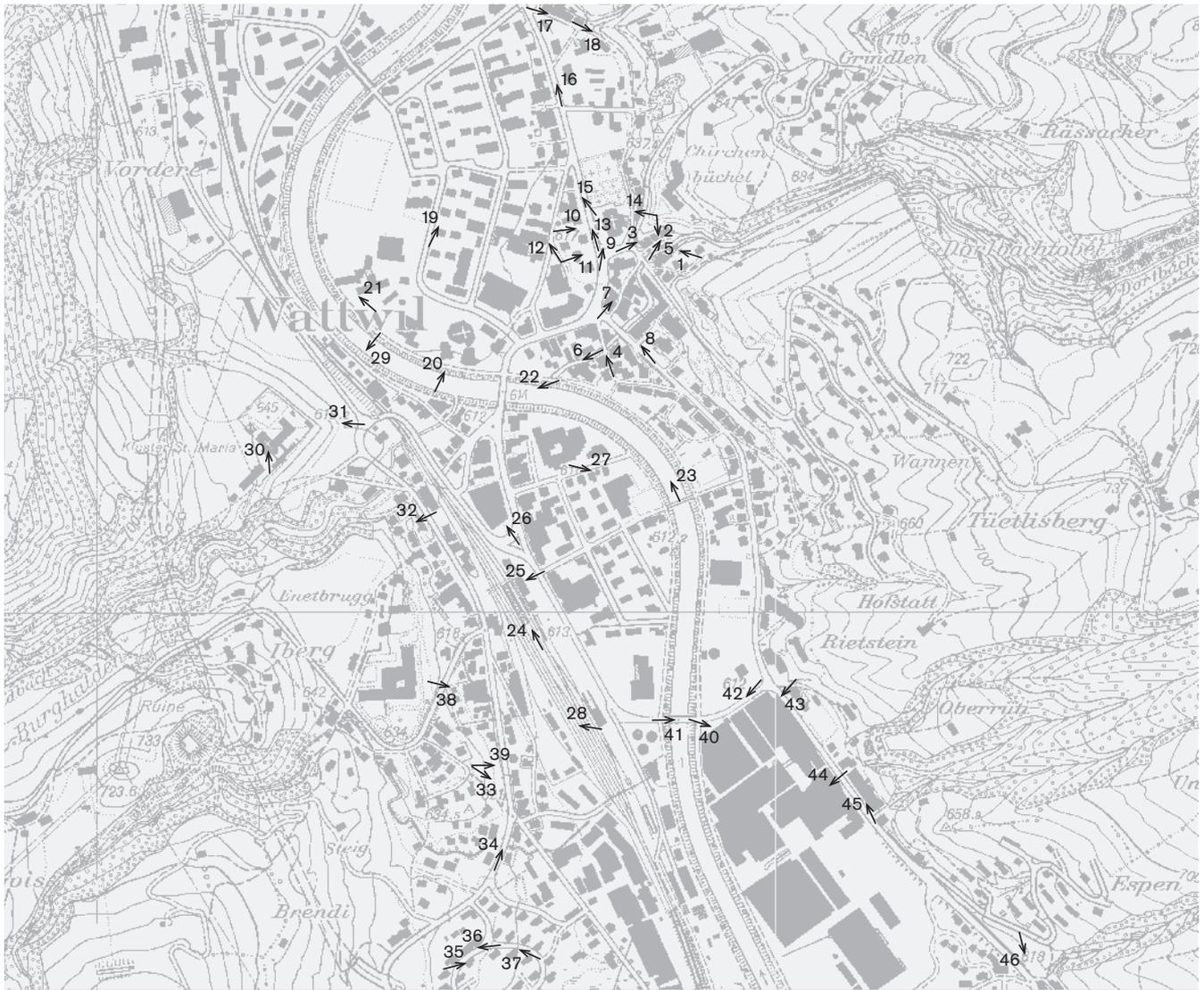
4 Ringstrasse



5 Historische Bauten am Dorfbach



6



Fotostandorte 1: 10 000
Aufnahmen 2003: 1–46



7 Hotel «Toggenburg» im Zentrum



8 Textilfachschule



9 Ref. Pfarrkirche, 1848



10



11



12 Unterdorf



13 Bebauungsachse Wilerstrasse



14



15



16



17 Gerbeweg



18



19 Grüenastrasse



20 Kath. Kirche, 1968



21 Schulanlage Grünau

Wattwil

Gemeinde Wattwil, Wahlkreis Toggenburg, Kanton St. Gallen



22 Thurbrücke von 1909



23



24 Bahnstation



25 Aufnahmegebäude, 1910



26 Bahnhofplatz



27 Heimatstilhäuser von 1911



28



29 Klosteranlage von 1621



30 Klosterkirche



31



32 Rickenstrasse



33



34



35 Arbeitersiedlung Brendi, 1941



36



37



38 Blick von der Ibergstrasse



39



40 Industriebau von 1926



41 Rietwiesbrücke, frühes 20. Jh.



42 Industrieanlage



43



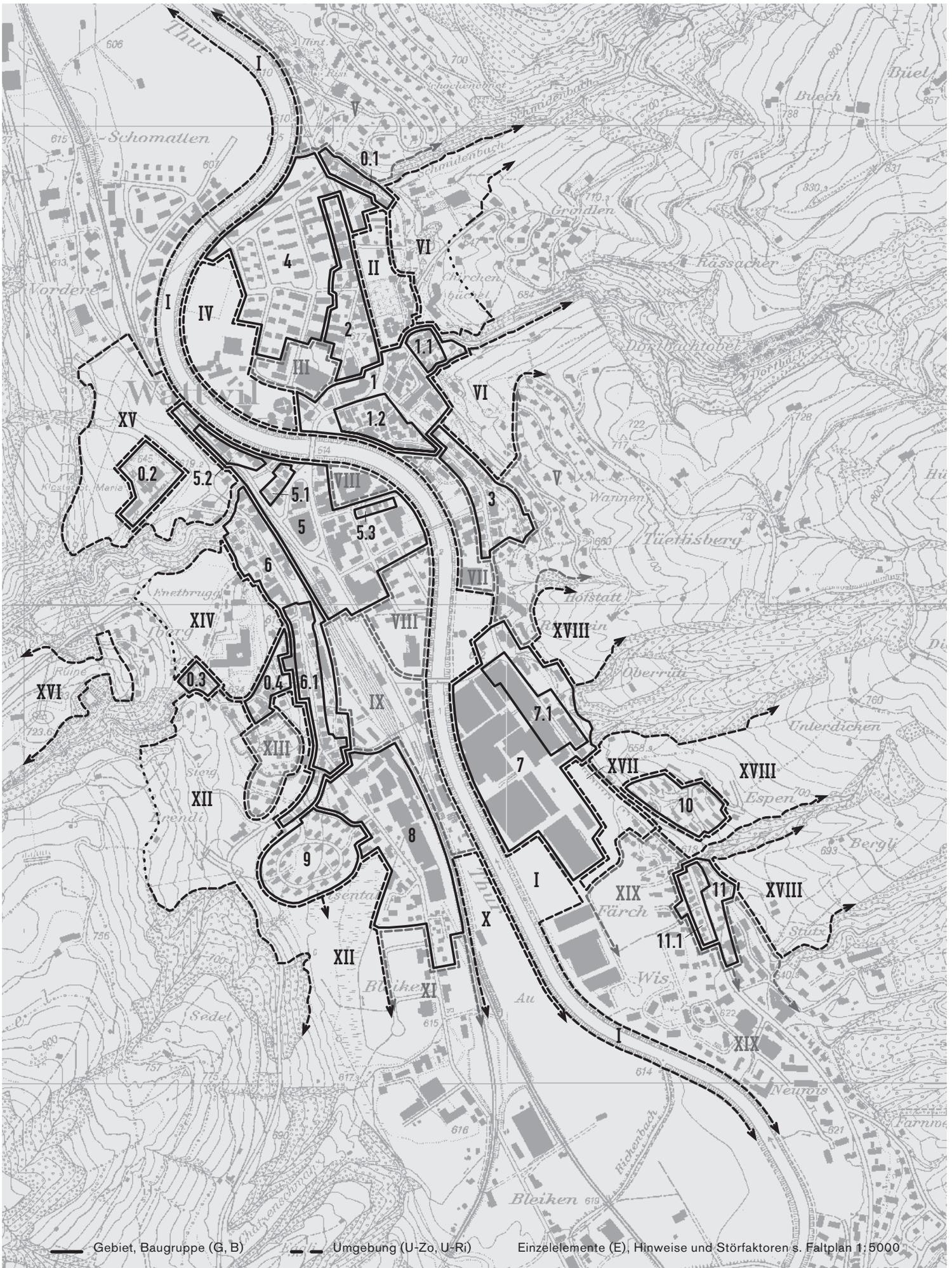
44 Klassizist. Stammhaus



45 Ebnaterstrasse



46



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Ortskern, haufenförmige z. T. dichte Bebauung mit Verkehrsknoten, 17.–20. Jh.	BC	/	/	/	C			1–8
E	1.0.1	Hotel/Restaurant «Toggenburg» am ehem. Dorfplatz, 3-gesch. klassizist. Kubus mit Walmdach, im Kern 17. Jh.				×	A			7
E	1.0.2	Giebelständiges Gasthaus «Zum Schäfle» mit Mansardsatteldach über 3 Geschossen, erb. 1800				×	A			7
E	1.0.3	Textilfachschule, 2-gesch. spätklassiz. Kubus mit Walmdach, erb. 1875, dahinter schlanke Erweiterungsbauten				×	A			8
E	1.0.4	Kantonsschule, 2-gesch. Mauerbau mit Mittelrisalit, 2. H. 19. Jh., davor zwei Laubbäume				×	A	o		
E	1.0.5	Wohngeschäftshaus, in den Ortskern lenkend, 2-gesch. Putzbau mit Walmdach und neobarocken Stilelementen, A. 20. Jh.				×	A			
	1.0.6	Viergeschossiges Wohn-/Geschäftshaus und 3-gesch. Wohnhaus, um 2000						o		
	1.0.7	Neues Post- und Wohngebäude am ehem. Dorfplatz, unsensibles Volumen, E. 20. Jh.						o		
	1.0.8	Mehrfamilienhaus, 4- bis 5-gesch. Mauerbau mit Satteldach, 2. H. 20. Jh., beeinträchtigt die Umgebung der Kirche						o		
	1.0.9	Offen fliessender Dorfbach in gemauertem Bett (siehe auch 0.0.45)						o		6
B	1.1	Historischer bäuerlicher Ortsteil am Dorfbach	A	×	/	×	A			1,5
B	1.2	Kompakter alter Dorfteil zwischen Verkehrsachsen und Thur, 18./19. Jh.	AB	×	/	×	A			4,6
	1.2.1	Dörflicher Gassenraum an der Ringstrasse						o		4
	1.2.2	Runder Natursteinbrunnen mit Arbeiterstatue auf Säule, errichtet 1960						o		
	1.2.3	Herrschaftshaus Merkur in eingezäuntem Garten, Walmdach mit Quergiebel, erb. 1816						o		
G	2	Unterdorf und Bebauungsachse Wilerstrasse, 18./19. Jh.	AB	/	×	×	A			10–16
E	2.0.1	Schulhaus, 2-gesch. Mauerbau unter Mansardwalmdach, 1911, mit Pausenplatz und Baumreihe				×	A	o		
	2.0.2	Fronten von regelmässig angeordneten Häusern entlang der Wilerstrasse						o		13–16
	2.0.3	Zwei Fabrikantenhäuser, erb. 1815 bzw. 1806, architekturhistor. Akzente in der Bautenreihe						o		13,15
	2.0.4	Flacher Gewerbebau und zurückversetzter Wohnteil, 2. H. 20. Jh., Eingriffe in bestehendes Bebauungsmuster						o		13,15
	2.0.5	Neues, 1- bis 2-gesch. Einfamilienhaus, Einbruch in angestammtes Bebauungsmuster						o		
	2.0.6	Massiver 4-gesch. Wohnblock, die nachbarlichen Altbauten erdrückend, 2. H. 20. Jh.						o		
G	3	Hangfussbebauung mit Wohnhäusern, Kleinbetrieben und Geschäften, 19./A. 20. Jh.	AB	×	/	×	A			
	3.0.1	Regelmässig aufgereichte Bauten, die Strasse nach Kappel räuml. fassend						o		
	3.0.2	Schlichte Wohnhäuser am Hang über dem Wohn-/Geschäftsquartier, um 1900						o		
	3.0.3	Neues Einkaufszentrum mit Wohnung im Obergeschoss, Eingriff ins intakte Bebauungsmuster						o		

Wattwil

Gemeinde Wattwil, Wahlkreis Toggenburg, Kanton St. Gallen

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	4	Durchgründer Siedlungsbereich mit Ein- und Mehrfamilienhäusern, seit M. 20. Jh.	B	/	/	/	B			19
	4.0.1	Schulhaus Hoffjünger, schöner 2-gesch. Mauerbau mit Pausenplatz, 1960er-Jahre						o		
	4.0.2	Zwei Kindergärten, 1-gesch. gemauerte Flachbauten, in die homogene Besiedlung eingebettet						o		
	4.0.3	Reihenhäuser und ein Einfamilienhaus, einheitl. Putzbauten mit Satteldach, 3. V. 20. Jh.						o		
	4.0.4	Ein-/Zweifamilienhaussiedlung, bestehend aus zwei Haustypen, gepflegte Gärten, 3. V. 20. Jh.						o		19
	4.0.5	Zwei 9-gesch. Hochhausscheiben, baul. Schwerpunkte an der Thur, 3. V. 20. Jh.						o		
	4.0.6	Drei 4-gesch. Mehrfamilienhäuser, gleichgerichtete Putzbauten entlang der Thur, 1950er-Jahre						o		
	4.0.7	Ehemaliges Gerbehaus, 2-gesch. Mauerbau mit Walmdach, um 1900 (vgl. 0.1.1)						o		
G	5	Enetbrugg, erweitertes Bahnhofquartier mit Geschäftsstrasse und Wohnvierteln, 19./20. Jh.	BC	/		×	C			24–27
E	5.0.1	Linie der alten Toggenburger Bahn von 1870, neobarockes Aufnahme- und Dienstgebäude, intakte Perrondächer, erb. 1908–1910				×	A	o		24,25
	5.0.2	Buvette/Kiosk unter Flachdach, unsensibler Anbau an neobarocken Bahnhof						o		
	5.0.3	Bahnhofplatz mit jungen Baumreihen, von Bahnbauten und Geschäftshäusern begrenzt						o		26
E	5.0.4	Ehemaliges Volkshaus, markanter Saalbau mit Dachreiter, 1923–1924; leicht störender neuer, 1- bis 2-gesch. Zwischentrakt				×	A	o		
	5.0.5	Eigenheim mit Atelier im Stil des Neuen Bauens, erb. 1930						o		
	5.0.6	Rasterförmige Bebauung im Bahnhofquartier, grösstenteils Wohnhäuser, 20. Jh.						o		27
B	5.1	Kurze Häuserzeile, das engere Bahnhofquartier umklammernd, 19. Jh.	A	/	/	×	A			
B	5.2	Reihe von schlichten Wohnhäusern entlang dem Bahntrasse, um 1900	AB	×	/	/	A			29
	5.2.1	Dreigeschossiger neuer Wohn-/Gewerbebau, die feingliedrige Häuserreihe aufreissend, 3. V. 20. Jh.						o		
B	5.3	Straffe Reihe von Heimatstilhäusern, erb. anlässlich der Gewerbeausstellung 1911	A	×	×	/	A			27
	5.3.1	Neuer Barbetrieb, verbaut das Heimatstilhaus am Ende der zierlichen Häuserzeile						o		
G	6	Westlicher Abschnitt von Enetbrugg; Ortserweiterung am linken Talrand, Wohn-/Geschäftshäuser und Kleingewerbe; seit dem 19. Jh.	B	/	/		B			32–34
	6.0.1	Giebel- bzw. Trauffronten von unregelmässig stehenden Häusern, raumwirksam						o		34
	6.0.2	Fünf Holzhäuser, den Hang entlanggestaffelt, ortsbildwirksame Gruppe						o		32
	6.0.3	Rickehus, 4-gesch. Geschäftshausneubau mit Schaufensterfront, leicht störend im kleinteiligen Bebauungsmuster						o		
	6.0.4	Religiöses Zentrum, Massivbau mit Satteldach, neobarocke Stilelemente, 1. H. 20. Jh.						o		

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	6.0.5	Holzverschaltes Einfamilienhaus mit Satteldach, gut in Bautenreihe integriert, E. 20. Jh.						o		
B	6.1	Regelmässige Bebauung der Rickenstrasse, 19. Jh.	AB	/	/	×	A			33
	6.1.1	Regelmässig angeordnete Bauten, räuml. Fassung der Rickenstrasse						o		33,34
	6.1.2	Zweigeschossige Kleinvilla mit Erkertürmchen, um 1900, die Verzweigung markierend						o		
	6.1.3	Wohn-/Geschäftshaus, 2. H. 20. Jh., Unterbrechung im Rhythmus der Bebauung							o	
	6.1.4	Neue Garagen in Sichtbeton, belasten die Front des alten traufständigen Hauses							o	
	6.1.5	Gasthaus «Adler» an Verzweigung, älterer verkleideter Giebelbau mit Erweiterung						o		33,34
G	7	Grosses Industriequartier zwischen Hangfuss und Thur, 2. H. 19./20. Jh.	C	/	/	×	C			38-45
E	7.0.1	Viergeschossige Fabrik mit vertikal gegliederter Fassade, grossen Fenstern und einem flachen Trakt, erb. 1926				×	A			38-42
	7.0.2	Schlichtes Wohnhaus, verkleideter Giebelbau mit 2 den Eingang flankierenden Laubbäumen, 2. H. 19. Jh.						o		
	7.0.3	Neue Tankstelle mit auskragendem Flachdach, leicht störend gegenüber den Industriebauten						o		
	7.0.4	Bürohaus und Fabrikhalle Färch, von gläserner Haut umspannt, erb. 1969/70						o		
B	7.1	Kompakte Industrieanlage entlang der Ebnaterstrasse, 19. Jh., später ausgebaut	AB	×	/	×	A			43-45
	7.1.1	Repräsentativer Eckbau der Textilindustrie, Walmdach über 4 Geschossen, um 1865						o		43
	7.1.2	Räumlich wirksame Industrieachse, darunter auch das klassizist. Stammhaus der Firma Heberlein von 1836						o		43-45
G	8	Bleiken, mit Gewerbe- und Wohnbauten durchmishtes Industriequartier, seit Ende 19. Jh..	C		/		C			
	8.0.1	Flachgedeckter 2-gesch. Industriebau an der Bahnlinie, z. T. in Sichtbackstein, erb. 1915						o		
	8.0.2	Markante 3-gesch. Maschinenfabrik mit Satteldach, vertikal gegliedert, erb. 1919						o		
	8.0.3	Dreigeschossiges Betongebäude, Fortsetzung des hochfrontigen Fabrikbaus, 1960er-Jahre						o		
	8.0.4	Dreigeschossiges Wohnhaus mit Nadelbaum vor markantem Industriebau, erb. um 1900						o		
	8.0.5	Gruppe von 1- oder 2-gesch. Arbeiterhäusern in eingezäunten Gärten, 1940/50er-Jahre						o		
G	9	Brendi; ländl. Arbeitersiedlung mit einheitl. Giebelhäusern, erb. 1940/41; später etwas erweitert	A	×	×	/	A			35-37
	9.0.1	Grün- und Spielfläche inmitten der Arbeitersiedlung						o		
	9.0.2	Kindergarten Brendi, eternitverkleideter Pavillon mit Satteldach, erb. 1948						o		

Wattwil

Gemeinde Wattwil, Wahlkreis Toggenburg, Kanton St. Gallen

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	10	Espen, ländliche Industriearbeitersiedlung am Hang, erb. 1947	AB	X	/	/	B			
	10.0.1	Einheitlich nach Südwesten gerichtete Trauffronten der Doppelhausbebauung						o		
	10.0.2	Neues traufständiges Einfamilienhaus, verbaut die Ansicht der Siedlung Espen							o	
	10.0.3	Eingesch. Einfamilienhaus mit Satteldach am oberen Siedlungsrand, leicht störend						o		
G	11	Wohnviertel am Hangfuss und an der Hauptstrasse nach Ebnat-Kappel, um Ende 19. Jh./1. H. 20. Jh.	B	/	/	/	B			46
B	11.1	Regelmässige Strassenbebauung, vorwiegend Arbeiterhäuser um 1910	A	/	/	X	A			46
B	0.1	Gerbe, dichte Häuserreihe mit Bezug zum Bach, die nördlichen Ausläufer umklammernd, 19. Jh.	A	X	/	X	A			17, 18
	0.1.1	Häuserzeile am Schmidenbach mit verschindeltem ehem. Gerbehaus in Holz, alle traufständig zum Gerbeweg, vorwiegend aus dem 19. Jh.						o		17
B	0.2	Burgartig geschlossene Klosteranlage Maria der Engel auf Hangterrasse, erb. 1621	A	X	X	X	A			29–31
	0.2.1	Klosterkirche mit Dachreiter, geweiht 1622, Schiff und Chor 1780 neu eingewölbt						o		30
	0.2.2	Umschliessung der Klosteranlage, Mauerring mit Eingangspforte beim Gutshof						o		29,31
	0.2.3	Wohngebäude, dat. 1756, und angebauter Gutshof mit Stallscheune von 1880						o		
B	0.3	Steig, gewerbliche Haupt- und Nebenbauten am Tobelbach und Fuss des lbergs, 19. Jh.	A	X	/	/	A			
	0.3.1	Zweigesch. Gewerbehaus am Tobelbach, Holzbau über gemauertem Erdgeschoss, M. 19. Jh.						o		
B	0.4	Kleines Wohnviertel in Hanglage, 2. H. 19./A. 20. Jh.	AB	X	/	/	A			38
E	0.4.1	Dreigesch. Wohnkubus mit zwiebelbekröntem Treppenturm und Schindelschirm				X	A			38
	0.4.2	Zwei hohe Nadelbäume, Akzente im Wohnviertel						o		
U-Ri	I	Flussraum mit regelmässig gepflanzten Laubbäumen und durchgehenden Uferwegen	a			X	a			21–23
	0.0.1	Gewundener Lauf der Thur, korrigiert 1907–13, gesäumt von regelmässig gepflanzten Laubbäumen						o		22,23
	0.0.2	Leicht gebogene Betonbrücke über die Thur, massive Konstruktion mit vollwandigem Geländer, dat. 1909						o		22
	0.0.3	Fussgängerbrücke über die Thur, elegante Hängekonstruktion in Stahl, erb. A. 21. Jh.						o		
	0.0.4	Rietwiesbrücke, bogenförmige Stahlfachwerkkonstruktion, erb. A. 20. Jh.						o		41

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Zo	II	Grünareal mit Friedhof und ref. Kirche	ab			×	a			9,14
E	0.0.5	Reformierte Pfarrkirche, spätklassizist. Anlage mit gedrunenem Turm, erb. 1844–1848; daneben ummauerter Friedhof, davor 1 Reihe von Laubbäumen				×	A	o		1,9,10
E	0.0.6	Stättlicher Mauerbau mit Walmdach, heute «Chäferhaus» genannt, 2. H. 19. Jh.				×	A			
E	0.0.7	Gründerzeitliche Villa in eingezäuntem Garten, 2-gesch. Mauerbau mit Mittelrisalit und flachem Walmdach, erb. 1878				×	A	o		
	0.0.8	Vier ältere, giebel- oder traufständige Wohnhäuser am Hangfuss hinter der Kirche						o		
U-Zo	III	Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe aus der 2. H. 20. Jh.	b			/	b			
U-Zo	IV	Grünraum am Fluss mit Kirche, Gemeindehaus und Schul-/Sportanlage Grünenau, 2. H. 20. Jh.	ab			×	a			20,21
	0.0.9	Kath. Kirche, heller polygonaler Bau mit schlankem Glockenturm am Ufer, erb. 1967–68						o		20
	0.0.10	Gemeindeverwaltung, 4-gesch. Kubus am Uferweg, eingeweiht 1976, davor Parkplätze						o		
E	0.0.11	Schul-/Sportanlage Grünenau; zeittypischer, 1- bis 3-gesch. zweifingriger Klassentrakt, 1960/61, Turnhalle von 1972				×	A	o		21
U-Ri	V	Überbauter Sonnenhang, mehrheitlich Einfamilienhäuser, seit M. 20. Jh.	b			/	b			
	0.0.12	Zwei Hochhäuser mit 9 bzw. 10 Geschossen an der Strasse nach Wil, 1960er-Jahre; Akzente						o		
U-Ri	VI	Ortsbildhintergrund, Wieshang mit öffentlichen und privaten Alt- und Neubauten	ab			×	a			3,18
E	0.0.13	Sekundarschulhaus auf Hangterrasse, gemauerter Giebelbau mit geschweiften Lukarnen, A. 20. Jh.; grobschlächtiges Dach über Vorplatz				×	A	o		18
	0.0.14	Schulhausneubau, in den Hang gesetzter 3-gesch. Kubus, 1960er-Jahre						o		
	0.0.15	Stättliches 2-gesch. Bauernhaus unter Kreuzfirstdach auf Hangterrasse						o		
	0.0.16	Zwei kleinere Einfamilienhäuser, den Ortshintergrund verbauend, 2. H. 20. Jh.						o		
	0.0.17	Viergesch. Mehrfamilienhaus am Hangfuss, erb. um 2000, verunklärt den Ortsrand bzw. verbaut den Ortshintergrund						o		
E	0.0.18	Altersheim Risi, aus drei Epochen stammende Anlage auf Hangterrasse über dem Ort				×	A	o		3,5
E	0.0.19	Villa mit Frontturm in Park über dem Ortskern, davor ansteigende Baumreihe				×	A	o		
	0.0.20	Wohn-/Bürohaus, den Ortshintergrund verbauender Massivbau, 2. H. 20. Jh.						o		
U-Zo	VII	Durchgrünter Uferbereich mit locker stehenden Bauten	b			/	b			
	0.0.21	Zweigeschossige verputzte Reihenhäuser, dem Thurbogen folgend, 1. H. 20. Jh.						o		

Wattwil

Gemeinde Wattwil, Wahlkreis Toggenburg, Kanton St. Gallen

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Zo	VIII	Einfamilienhäuser und Schulbauten entlang der Thur, 2. H. 20. Jh.	b			/	b			
	0.0.22	Kantonsschule, in der Höhe gestaffelter Sichtbetonbau mit vertikal gegliederter Fassade, erb. 1968–70						o		
U-Zo	IX	Geleiseanlage, Kino und Gaswerk Wattwil	b			/	b			28
E	0.0.23	Altes Stellwerk, kleiner 2-gesch. Mauerbau mit flachem Dach				×	A			28
	0.0.24	Stählerne Fussgängerbrücke, erb. um 1900; neues Kino						o		
	0.0.25	Gaswerk Wattwil, Bürohaus, Ofenhaus und Kohlensilo, 1. H. 20. Jh.						o		
	0.0.26	Sog. Rickenlinie Wattwil–Uznach der SBB, eröffnet 1910						o		
U-Ri	X	Au, ebenes Wies-/Weideland entlang der Thur	a			/	a			
U-Ri	XI	Bleiken, locker stehende Gewerbebauten aus jüngerer Zeit	b			/	b			
U-Ri	XII	Brendi/Wisental, aus der Talsohle ansteigender Osthang mit Wiesen	a			×	a			
	0.0.27	Bauernhof mit Kreuzfirstdach an der Rickenstrasse, dat. 1838, Auftakt zum Ort						o		
	0.0.28	Schönes Doppelwohnhaus an Rickenstrasse, in den Ortsteil lenkend, A. 20. Jh.						o		
	0.0.29	Neuere Tankstelle und Autowerkstatt in Grünstreifen, verunklärt den Ortsrand							o	
E	0.0.30	Hölzerne Kleinvilla in Garten, mit Weitwirkung, erb. um 1900; den Weg zum Haus säumende Baumreihe				×	A	o		
	0.0.31	Tobelbächlein, grösstenteils offen fließend						o		
	0.0.32	Drei neue, hell verputzte Einfamilienhäuser, den Ortshintergrund verbauend							o	
U-Zo	XIII	Einfamilienhäuser oberhalb Rickenstrasse, 2. H. 20. Jh.	b			/	b			
U-Zo	XIV	Schlosshalde, Hangterrasse mit neueren Spitalbauten am Fuss des Ibergs	ab			×	a			
	0.0.33	Spitalareal mit bis zu 3-gesch. breit gelagerten Sattel-/Flachdachbauten, 2. H. 20. Jh.						o		
	0.0.34	Schwesternhaus, 9-gesch. Hochhaus, Verbauung der Silhouette von Enetbrugg und der Sicht auf die Burg Iberg							o	
U-Zo	XV	Waldbegrenzter Wieshang und Terrasse mit Klosteranlage	a			×	a			29,31
E	0.0.35	Gehöft am Ausgang zum Kloster, Blockbau mit Schindelschirm auf Mauersockel, 18. Jh., parallel dazu stehender Ökonomiebau in Holz				×	A	o		
	0.0.36	Zwei hölzerne Kreuze am alten Weg zum Kloster						o		
	0.0.37	Hell verputztes Einfamilienhaus, M. 20. Jh., die wertvolle Klosterumgebung störend							o	
U-Ri	XVI	Obere Schlosshalde, steil zur Burg Iberg ansteigendes Wies- und Weideland	a			×	a			

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Zo	XVII	Grünraum zwischen Industrie und Wohnsiedlung	a			/	a			
	0.0.38	Zwei ältere traufständige Wohnhäuser mit Restaurant «Neueck», Bindeglied zwischen Ortsteilen						o		
U-Ri	XVIII	Espen/Rietstein, Wieshänge mit verstreuten Höfen, einzelne neue Einfamilienhäuser	a			×	a			
	0.0.39	Traufständiges Wohnhaus am Hangfuss, 2. H. 19. Jh., Bindeglied zwischen Ortsteilen						o		
	0.0.40	Zwei z. T. eingegrünte Einfamilienhäuser, 2. H. 20. Jh.						o		
U-Ri	XIX	Färch/Wis, Ein- und Mehrfamilienhäuser sowie Gewerbebauten zwischen Hangfuss und Fluss, 2. H. 20. Jh.	b			/	b			46
	0.0.41	Zwei histor. Blockbauten mit Klebedächern und 1 schlichtes Wohnhaus am Bach, 1. H. 20. Jh.						o		
	0.0.42	Einheitliche Wohnkolonie mit Gärten, traufständige Doppelhäuser am Hangfuss, erb. 1921						o		
E	0.0.43	Auf dem Iberg thronender Bergfried in Bruchsteinmauerwerk mit Ringmauer, erb. um 1240; Blickfang im hügeligen Ortshintergrund				×	A			28
	0.0.44	Feldbach, bis Enetbrugg im Tobelwald						o		
	0.0.45	Durch den Tobel fließender Dorfbach						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Die ersten Siedler im Toggenburg waren Alemannen, die in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts vom Mittelland her einwanderten. Schon früh ging Wattwiler Boden in den Besitz der Abtei St. Gallen über, was Schenkungsurkunden aus den Jahren 897, 898 und 903 bezeugen. Darin trägt der Ort den Namen «Wattinwilare» (Hof des Watto). Im Frühmittelalter war ein Meierhof Mittelpunkt der äbtischen Grundherrschaft, woraus sich das von äbtischen Ministerialen ausgeübte Gericht entwickelte. Die Herren von Iberg wurden bekannt als Erbauer der gleichnamigen, im Westen des Orts thronenden Burg (0.0.43). 1468 ging die Grafschaft Toggenburg durch Kauf an die Fürstabtei St. Gallen. Der neue Landesherr fasste das Gebiet von Bütschwil bis und mit Ebnat zum Gericht Wattwil zusammen. Der Ort wurde zum politischen Mittelpunkt des Toggenburgs.

Auch kirchlich war der Ort bedeutend. Das Einzugsgebiet der mittelalterlichen Mutterkirche reichte von Lichtensteig bis Nesslau, von Ricken bis Hemberg. 1529 setzte sich die Reformation durch, so dass bis 1593 kein katholischer Gottesdienst mehr stattfand. Danach diente die Kirche beiden Konfessionen. Der heutige, architekturhistorisch interessante Sakralbau in zentraler Lage wurde zwischen 1844 und 1848 von Felix Wilhelm Kubly wiederum als Simultankirche erbaut (0.0.5). Den Katholiken steht erst seit 1968 ein eigenes Gotteshaus zur Verfügung (0.0.9). Auf der linken Talseite lagert dornnah und doch in sich zurückgezogen das Frauenkloster Maria der Engel (0.2). Es gilt als die besterhaltene Klausuranlage im Kanton. Im 18. Jahrhundert wurde das Geviert erweitert und mit einer Ummauerung versehen.

Wattwil war auch die Heimat von Ulrich Bräker. Schreibend dokumentierte der Garnhändler die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Toggenburg. Seine Autobiographie «Lebensgeschichte und Natürliche Ebentheuer des Armen Mannes im Tockenburg» ist erstmals 1789 in Zürich erschienen.

Beim Einfall der Franzosen, 1798, brach die über drei Jahrhunderte dauernde äbtische Herrschaft zusammen.

Fünf Jahre später wurde Wattwil eine eigene politische Gemeinde im neu geschaffenen Kanton St. Gallen.

Die Zeit der Industrialisierung

Die Anfänge der Textilindustrie in Wattwil gehen auf die Leinenweberei zurück. Nach 1750 wurde diese von den rasch aufblühenden Baumwollmanufakturen verdrängt. Am wirtschaftlichen Aufschwung des Orts war um 1800 auch die Mousseline-Weberei beteiligt. Die Erfindung des Jacquard-Webstuhls ermöglichte nach 1820 den Bau von rund fünfzehn Fabriken. Am bekanntesten waren die Unternehmen Anderegg und Raschle, deren Produkte in der Levante, in Afrika, Indien und Südamerika grossen Absatz fanden. Dies hatte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein beträchtliches Siedlungswachstum zur Folge, ablesbar auch an der Entwicklung der Bevölkerung, welche in der gesamten Gemeinde um einen Fünftel zunahm (1800: 4100; 1850: 5006 Einwohner).

Gestützt auf die 1870 eröffnete Toggenburger Bahn Wil-Ebnat (5.0.1), entwickelte sich Wattwil zu einem wichtigen Toggenburger Industrie- und Handelszentrum. Es wurde 1881 auch zum Sitz der Toggenburger Webschule, aus der später die Schweizerische Textil-, Bekleidungs- und Modefachschule hervorging.

Den damaligen Entwicklungsstand zeigt die erste Ausgabe der Siegfriedkarte von 1879. Die Thur, deren Korrektur erst zwischen 1907 und 1913 erfolgte, ist als trennendes Element im verstädterten Ort vermerkt. Das kompakte alte Haufendorf rechts der Thur zeigt ein hierarchisches Erschliessungsnetz mit Verkehrsknotenpunkt. Eine kurze Bebauungsachse strahlt nordwärts aus; ein längerer Siedlungsarm windet sich südwärts, eingespannt zwischen Flusslauf und Hangfuss. An seinem Ende, in der Rietwies, sind Fabrikbauten eingezeichnet; es handelt sich um die etwa 1865 gegründete Buntweberei Raschle und andere Kernbauten der späteren Industrieanlage. Links der Thur befindet sich der Ortsteil Enetbrugg, eine schlanke Strassenbebauung am Fuss des linken Talhangs mit Ansätzen zu einem Bahnhofquartier in der vorgelegerten Ebene. Auf der Karte ist auch das Klostergeviert Maria der Engel am linken Talhang zu erkennen.

An der Wende zum 20. Jahrhundert zählte das verstädterte Dorf rund zwei Dutzend Firmen aus Industrie, Gewerbe und Handel sowie 1683 Einwohner. In der ausgedehnten Gemeinde waren es deren 4970. Nebst älteren Buntwebereien und der aufstrebenden Färberei Heberlein gab es im Ort Maschinenstickereien, eine Giesserei, mechanische Werkstätten und eine Buchdruckerei mit Zeitungsredaktion. Nach dem Niedergang der Buntweberei trat die Firma Heberlein & Co das industrielle Erbe an: Sie begann ihren Färbereibetrieb auf Stoffveredelung auszuweiten. Nach der Eröffnung der Bodensee–Toggenburg-Bahn (5.0.1) und des Rickentunnels 1910 konnte das Unternehmen bis in die Zwanzigerjahre expandieren. Es überzog das Gelände zwischen Thur und Hangfuss in einem wahren Bauboom mit Fabriken. Heberlein & Co wurde zum grössten Arbeitgeber der Region. Die neuen Fabrikbetriebe konzentrieren sich auf die beiden südlichen Ausläufer des Orts (7, 8). Ein wesentliches Längenwachstum ist entlang der Ausfallachse nach Ebnat-Kappel zu konstatieren (11). Für die bereits vorher bestehenden Bebauungen bedeutete diese Entwicklung eine Verdichtung der Strukturen (3, 6, 0.4).

Entwicklung im 20. Jahrhundert

Die Dreissigerjahre überdauerte Wattwil ohne nennenswerte Bautätigkeit. Doch noch vor der Hochkonjunktur der Fünfzigerjahre kam das Bauen wieder in Schwung. Den Anfang machte die noch während des Kriegs geplante ländliche Arbeitersiedlung Brendi (9). Bauherr war die Firma Heberlein & Co. 1947 folgte die Arbeitersiedlung Espen (10). Vom Ende der Vierzigerjahre bis 1970 entwickelte sich die Bevölkerung mit dem schweizerischen Durchschnitt. In der Gemeinde war 1970 mit 8566 Einwohnern der Höchststand erreicht – gegenüber 6106 im Jahr 1940. In jenen Jahren begannen sich die grossflächigen ebenen Lücken zu schliessen: Das Bahnhofquartier wurde ausgebaut (5, VIII) und eine Überbauung in der Flussschlinge realisiert (4, III). Öffentliche Bauten und Anlagen (z. B. 0.0.9–0.0.11) fanden in den Thuraue geeignete Bauplätze. Den Mittelstand zog es in den letzten Jahrzehnten vermehrt an die sonnigen Westhänge (V). Noch in den Sechziger- und Siebzigerjahren beanspruchte der industrielle Sektor rund zwei Drittel aller Beschäftigten. In den Achtzigerjahren machte sich dann der Niedergang der Industrie in der Gemeinde

schmerzhaft bemerkbar. Die Firma Heberlein & Co zählte zum Beispiel 1986 nur noch 500 Beschäftigte, gegenüber 1300 im Jahr 1960. Im Lauf der Krise nahm im Erwerbsleben der Dienstleistungssektor überhand (1990/2000: 51%). Dennoch galt die Gemeinde gegenüber dem schweizerischen Durchschnitt im Jahr 2000 noch immer als überaltert.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Die schützenswerte Bebauung verteilt sich; sie ist über einen langen Abschnitt hinweg in der Sohle zwischen den beiden Talhängen eingespannt. Der sich durch die Ortschaft schlängelnde gepflegte Flussraum (I) gliedert die Siedlung grossräumig und bietet zudem ein hohes Mass an Erholung. Flankiert werden die Ortsteile im Tal von gut sichtbaren Einzelbauten, kleinen Gebäudeensembles in Hang- oder Terrassenlage (3.0.2, 10, 0.2, 0.4) sowie der Burgruine Iberg (0.0.43).

Durch die Ausdehnung und die unterschiedlichen Wachstumsphasen hat Wattwil viele Gesichter. Die Ortsteile rechts und links der Thur (2–6, 0.1) mit ihren öffentlichen Funktionen hängen mit dem Ortskern (1) räumlich oder funktional zusammen. An sie knüpfen locker die industriellen Siedlungsbereiche an (7, 8), mit denen wiederum die Wohnsiedlungen der Arbeiterschaft eng verbunden sind (9, 10, 11). Die früher durch den ungezähmten Lauf der Thur aufgetrennte Ortschaft ist heute durch drei befahrbare Brücken (darunter 0.0.2, 0.0.4) und eine Fussgängerbrücke (0.0.3) gut verbunden. Der linksufrige Dorfteil Enetbrugg war schon nach dem Bahnbau (5.0.1) zerschnitten. Durch die spätere Aufhebung der Niveauübergänge ist das Bahnhofquartier (5) noch stärker von der Bebauung entlang der Rickenstrasse (6) abgetrennt worden.

Der Ortskern und die frühen Ortserweiterungen

Mehrere Bäche entwässern die Talhänge in die Thur. Einer davon, der Dorfbach (1.0.9, 0.0.45), fliesst offen durch den ganzen Siedlungskern (1). Dessen architektonisch uneinheitliche und in der Nutzung sehr unterschiedliche Bebauung reicht vom Hangfuss bis

zum baumbestandenen Uferweg der Thur (0.0.1). Im Knotenpunkt dreier wichtiger Verkehrsadern liegt der vom mächtigen Kubus des Hotels «Toggenburg» (1.0.1) markierte ehemalige Dorfplatz. Heute ist er zum Verkehrsraum verkommen. Die ausstrahlenden Bebauungsachsen haben unter den Strassenverbreiterungen und dem baulichen Verdrängungsprozess im Kern sehr gelitten. Am grössten sind die Eingriffe an der Poststrasse (1.0.6, 1.0.7) und neben der Kirche (1.0.8). Viele Geschäfte sind in alte und neue Häuser eingezogen, aus der Poststrasse wurde eine kleinstädtisch anmutende Geschäftsstrasse.

Im Kontrast dazu stehen die bis heute gut erhaltenen dörflichen Bebauungen. Eine, auch der altertümlichste Ortsteil, liegt am Ausgang des Bachtobels (1.1). Die homogene, stimmungsvolle Gruppe besteht aus regionaltypischen Holzbauten. An zwei von 1609 bzw. 1628 datierenden Wohnhäusern zeigt sich, dass die Siedlungsentwicklung hier ihren Anfang nahm. Besonders reizvoll sind der von Häusern eingefasste Bachraum, die schmalen, bis zu den hintersten Bauten führenden Wege und die gehegten Vor- oder Zwischenbereiche. Unmittelbar hinter den Häusern steigt unverbautes Wiesland steil an – und scheint den bäuerlich-ländlichen Ursprung des Siedlungskerns noch zu verdeutlichen. Der andere Ortsteil (1.2) stammt aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Das kompakte Ensemble liegt am Unterlauf des Dorfbachs; Post- und Ebnaterstrasse bilden eine deutliche, der Fluss dagegen eine diffuse Grenze. Die lockere bachorientierte Häuserreihe überlagert sich mit der dicht bebauten Ringstrasse (1.2.1) zu einem äusserst interessanten Bebauungsmuster. Flankiert von einem frei stehenden herrschaftlichen Mauerbau namens Merkur (1.2.3) und einer Zeile aus einheitlichen Wohnhäusern und Gewerbebauten, mündet die Ringstrasse nach vollzogenem Knick an ihren Enden in eine der Hauptachsen.

Typisch für die Textil-Boomzeit vor und nach 1800 ist das vom Ortskern aus nach Bunt und Lichtensteig ausstrahlende Mittelstandsquartier (2). Ortsbaulich liegt es wie eine straff gespannte Sehne in der locker bebauten Flussschlinge. Hier trifft das tangential zum Zentrum verlaufende Unterdorf auf die eindrückliche Bebauungsachse an der Wilerstrasse (2.0.2). Im

Ganzen wirkt das Anlagemuster recht homogen. Doch reicht die Palette der Einzelbauten vom behäbigen Schulhaus von 1911 (2.0.1), einem wichtigen Eckpunkt im Quartier, über bürgerliche Walmdachhäuser der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und spätbarocke Fabrikantenhäuser (2.0.3) an der Wilerstrasse bis zu Toggenburger Holzhäusern. An der Wilerstrasse liegt gegenüber der geschlossenen Bebauung im Westen (2.0.2) eine durchgrünte, offen bebaute Anlage im Osten (II). In deren Südteil steht die spätklassizistische, ehemals paritätische Pfarrkirche (0.0.5). Dieser bauliche Schwerpunkt im rechtsufrigen Dorfteil, ein kubisch gegliederter Rechteckbau mit drei Giebelrisaliten, gleicht einem Zentralbau. Im Inneren entpuppt er sich aber als Durchdringung des reformierten Querkirchentypus mit dem katholischen Chorschema. Im Chorscheitel, nahe beim Hangfuss, steht der gedrungene Turm mit Zeltdach.

Unabhängig von der grosszügig angelegten Strassenachse liegt am felsigen Hangfuss beim nördlichen Ortsausgang eine kleinmassstäbliche Häusergruppe gewerblichen Ursprungs (0.1). Sie setzt bei der offen bebauten Wilerstrasse an und folgt bachaufwärts dem nach hinten ausweichenden Hangfuss. Vom Gerbeweg erschlossen, stehen die einzelnen Wohnhäuser dicht gedrängt; der rückwärtige enge Bachraum dient allein den Anwohnern. Hinter der geschlossenen Häuserfront steigt steil der baum- und buschbestandene Hang an (V) und umklammert so Teile des rechtsufrigen Dorfes.

Wie ein Pendant zur Bebauungsachse Wilerstrasse schliesst in entgegengesetzter Richtung an den dreiarmligen Ortskern eine leicht gekrümmte Strassenbebauung (3) an. Die Nahtstelle bei der alten Kantonschule (1.0.4) und der Einmündung in die Ringstrasse hat räumlich keine besonderen Qualitäten. Dagegen überzeugt der geschlossene Strassenzug durch die regelmässige und dichte Bebauung (3.0.1). Diese folgt dem Hangfuss und kann sich auch gegen drastische Eingriffe (3.0.3) gut behaupten. Die ältesten Häuser im Gebiet stammen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wie zum Beispiel das traufständige Mansarddachhaus mit Korbbogenportal von 1828. Die jüngeren Bauten wurden wohl in Zusammenhang mit der Industrieanlage (7) erstellt. Gut vertreten sind die trauf-

ständigen zwei- oder dreigeschossigen Wohnhäuser mit Satteldach und Quergiebel. Eine verputzte Kleinvilla in der bergseitigen Häuserreihe und der Kopfbau einer Druckerei, beide aus den Jahren um 1900, bringen eine individuelle Note ins Quartier. Ein paar Ladenlokale und kleingewerbliche Betriebe machen die recht einheitliche Strassenbebauung zu einem lebendigen Quartier mit engem Bezug zum Ortszentrum. Die schlichten Wohnhäuser mit Gärten (3.0.2) oberhalb des Strassenzugs am Hang haben gute Sicht auf die linksufrigen Dorfteile (5, 6).

Die jüngere Ortserweiterung im Thurbogen

Die Besiedlung im ebenen Gelände der Flussschlinge (4) hat strukturell frappante Ähnlichkeiten mit dem Unterdorf und der Bebauung auf der westlichen Seite der Wilerstrasse. Das Bebauungsmuster scheint, etwas weniger dicht, parallel nach Westen verschoben zu sein. Der Planungswille im Quartier ist nicht nur in den regelmässig angelegten Häuserreihen zu spüren, sondern auch in den sich wiederholenden Haustypen. Zum Beispiel in der Nachbarschaft von Unterdorf und Wilerstrassenbebauung: Dort stehen hauptsächlich drei- oder viergeschossige schlanke Wohnblöcke, schmucklose Satteldachhäuser. Weiter westlich schliessen einfache Reihenhäuser an (4.0.3) und ein gartenstadtähnlicher Bereich mit Ein- und Zweifamilienhäusern (4.0.4). Die von zwei neugeschossigen Hochhäusern (4.0.5) akzentuierte Uferbebauung schliesst den stilistisch einheitlichen Siedlungsbereich aus den Fünziger-/Sechzigerjahren gegen Nordwesten grossräumig ab. Besonders reizvoll ist der hohe Anteil an begrünten Zwischenbereichen im Wohnquartier. Bei den Mehrfamilienhäusern dominieren die mit wenigen Bäumen bepflanzten Rasenflächen, bei den Einfamilienhäusern die eingezäunten Gärten mit Sitzplätzen, etwas Buschwerk, Zier- und Obstbäumen. Eine hohe Wohnqualität ist damit garantiert.

Die linksufrigen Dorfteile Enetbrugg

Das linksufrige Wattwil teilt sich auf in das orthogonale, durch eine Flussschlinge eingefasste Bahnhofquartier (5) und die langgestreckte Bebauung (6) entlang der Ausfallachse zum Rickenpass. Grenze ist das Trasse der Toggenburger Bahn (5.0.1). Im heterogenen Bahnhofquartier gibt es einen klaren räumlichen Schwerpunkt, nämlich den Platz (5.0.3) vor

dem neobarocken Aufnahmegebäude (5.0.1). Er ist Verkehrsverteiler – ähnlich wie der Dorfplatz – und Begegnungsort zugleich. Von hier aus strahlt die Bahnhofstrasse aus; die Geschäftsachse besteht vorwiegend aus Bauten, die in den letzten fünfzig Jahren über vorgegebenem Grundmuster erstellt worden sind. Nordwärts geht die Bahnhof- in die Poststrasse über, auch diese eine Geschäftsstrasse, südwärts stellt sie die Verbindung zum Industriequartier her (7). Zwei Querstrassen erschliessen ein ruhiges Viertel (5.0.6). Im orthogonalen Bebauungsmuster finden sich die unterschiedlichsten Gebäude aus verschiedenen Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, zum Beispiel der hohe, mit einem Dachreiter bekrönte Saalbau des heutigen Kongresshauses (5.0.4), der einen wohlthuenden Akzent setzt, oder die schmucke Häuserreihe mit Gärten (5.3), welche die Wohnvorstellungen um 1911 verkörpert. Es findet sich auch ein Vertreter des Neuen Bauens, ein zweigeschossiger Wohnkubus an der Volkshausstrasse (5.0.5). Eine alte Stallscheune mit Satteldach kontrastiert mit dreigeschossigen Wohnblöcken aus neuester Zeit. Die kurze Reihe von vier dicht stehenden Häusern (5.1), früher Bindeglied zwischen Ortskern (1) und Bebauung Rickenstrasse (6), schliesst nunmehr das engere Bahnhofquartier gegen Nordwesten ab. Im Gegensatz zur geschlossenen Vorderfront ist die Rückseite der Reihe baulich aufgelockert; tiefe Parzellen dehnen die begrünten Hofbereiche bis an den Feldbach aus (0.0.44). Die trauf- oder giebelständigen Satteldachhäuser sind dem Spät- oder Neoklassizismus zuzurechnen und zum Teil noch mit alten Schindelschirmen bekleidet.

Dort, wo das Bahnhofquartier bis in den nordwestlichen Zipfel zwischen der Thur und dem Bahndamm vorstösst, reihen sich entlang einer Quartierstrasse die Käserei mit Anbau und mehrere schlichte Holzhäuser in Gärten (5.2). Noch 1879 standen hier erst drei bis vier Bauten; um die Wende zum 20. Jahrhundert dürfte die Reihe weitgehend geschlossen worden sein. Trotz der Nähe zur Bahnhofstrasse hat die weitgehend intakte Gruppe ihren dörflichen Charakter bewahrt, nicht zuletzt wegen der liebevoll gepflegten Nutz- und Ziergärten. Wie in der Region üblich sind die Bauten zweigeschossig und verschindelt; ausser einem Walmdachhaus tragen alle ein Satteldach. Erdrückend wirkt jedoch der grobschlächtrige Mauerbau

mit Gewerbe- und zwei Wohngeschossen aus den 1960er-Jahren (5.2.1).

Der Ortsteil Enetbrugg (6) westlich der Bahn zieht sich anfänglich den Fuss des Ibersgs entlang und läuft dann, an Höhe gewinnend, im Brendi aus. Das Rückgrat bilden die mehr oder weniger regelmässig stehenden Bauten beidseits der Rickenstrasse (6.0.1, 6.1.1). Die Häuser in der zweiten Bebauungsschicht sind entweder zur Durchgangsstrasse hin orientiert (6.0.2) oder sie stehen mit den Hinterhausbereichen des Hauptstrangs (6.1) in Berührung. An einige der traditionellen zwei- oder dreigeschossigen Wohnhäuser mit Sattel- oder Walmdach sind rückwärtig alte Gewerbelokale angebaut, in vielen Ladengeschäfte eingerichtet. Aus jüngerer Zeit stammen zwei grosse Wohn-/Geschäftshäuser mit Schaufensterfronten (6.0.3, 6.1.3) und zwei Autowerkstätten mit Tankstelle. Der Verkehr ist die eigentliche Belastung im Quartier. Zu seinen Gunsten wurde die Strasse verbreitert, so dass von den ehemaligen Vorbereichen nur noch Reste übrig sind. Der obere Strassenzug (6.1) setzt sich aus einheitlichen Kuben zusammen. Die in annähernd gleicher Flucht stehenden Bauten schaffen einprägsame Raumverhältnisse (6.1.1). Wegen der regelmässig gereihten, überwiegend traufständigen Häusern wirkt die Bebauung zudem leicht rhythmisiert. Auch architekturhistorisch werten einzelne Häuser (z. B. 6.1.2) das Gesamtbild des Ortsteils auf.

Bergseitig schliesst ein kleines Wohnviertel an (0.4). Die meist zweigeschossigen Holzbauten mit Gärten sind den Hang hinaufgestaffelt. Sie stammen aus der zweiten Hälfte des 19. und den Anfängen des 20. Jahrhunderts. Der holzverschindelte mittelständische Wohnkubus (0.4.1) akzentuiert mit seinem Treppenturm die Bauten am Hang und stellt optisch den Bezug zum belebten Strassenraum her (6.1.1); eine ähnliche Rolle spielt die etwas höher stehende Villa (0.0.30).

Die Industriequartiere

Der Weg ins Obertoggenburg führt unausweichlich am grossen Wattwiler Industriequartier vorbei (7). Seine Kernbebauung aus dem 19. Jahrhundert erstreckt sich entlang dem Hangfuss. Die Erweiterungsbauten aus dem 20. Jahrhundert belegen das flache streifen-

förmige Gelände entlang der Thur. In jüngerer Zeit hat sich die Anlage mit dem Bau des sogenannten Glaspalasts (7.0.4) weiter nach Süden ausgedehnt. Beidseits der Ebnaterstrasse, der Hauptverkehrsachse nach Ebnat-Kappel, bilden verputzte Industriebauten eine kompakte einachsige Anlage (7.1) mit klar definiertem Strassenraum (7.1.2). Das Hauptgebäude der ehemaligen Buntweberei Raschle (7.1.1) bildet den unverzichtbaren Eckbau des Industrieensembles und hat auch architektonisch einen repräsentativen Anspruch. Das klassizistische Stammhaus der Färberei Heberlein, erbaut 1836 als Wohn- und Gewerbehause, stand ursprünglich frei. Seit dem Bauboom der Firma reiht sich die symmetrische Trauffront mit Quergiebel und acht regelmässigen Fensterachsen in die geschlossene Westzeile der Industrieachse ein (7.1.2). Wer vom Bahnhof kommend die stählerne Rietwiesbrücke überquert (0.0.4), dem muss die breite und hohe Front des eleganten Fabrikbaus von 1926 auffallen (7.0.1). An dieser unverbauten Stelle der Thur bilden «Fabrik und Brücke eine industrielle Einheit aus der Frühzeit des 20. Jahrhunderts» (Ortsbildinventar Wattwil, Kantonale Denkmalpflege, St. Gallen 1991). Das Gebäude selbst, eine Eisenbetonkonstruktion mit grossen gesprossenen Rechteckfenstern, verbindet Funktionalität mit einer seltenen Rhythmik der Fassadengliederung; die expressionistisch anmutende Formensprache erweckt den Eindruck von Leichtigkeit und Eleganz. Der Baukubus verleiht dem Industriequartier im Zusammenspiel mit dem gründerzeitlichen Kopfbau der Industrieachse (7.1.1) eine starke Identität.

Westlich der Bahnlinie befindet sich ein weiteres, relativ kompaktes Industrieareal (8). Das baulich-räumlich unspektakuläre Quartier umfasst mehrere alte Industriebauten, so etwa das teilweise in Sichtbackstein ausgeführte Gebäude von 1915 (8.0.1) und den hohen, traufseitig zur Bleikenstrasse stehenden Satteldachbau von 1919 (8.0.2) oder Büro- und Lagerhäuser (z. B. 8.0.3) aus den letzten fünfzig Jahren. Entlang der Bleikenstrasse lockert sich die Bebauung etwas auf; die ohne erkennbare Planung stehenden unterschiedlichen Kleingewerbe- und Nutzbauten, Wohnhäuser und zwei Restaurants erlauben Durchblicke in die Siedlung Brendi (9) und ins offene Wiesland (XII). Mit einem geordneten Grüppchen von mehrheitlich

eingeschossigen Arbeiterhäusern (8.0.5) läuft das Quartier aus.

Die Arbeitersiedlungen, ein Wohnviertel im Süden

Die intakte, um 1940 vom Fabrikanten Rudolf Heberlein gegründete Siedlung Brendi (9) ist direkt an den belebten Ortsteil Enetbrugg angebunden und in der Nähe der Firma angesiedelt. Gleichzeitig liegt die ringförmige Bebauung im sanft auslaufenden Osthang, so dass jedes einzelne Giebelhaus freie Sicht auf die Churfürsten hat. Die Geschlossenheit der Anlage ergibt sich aus der regelmässigen Bebauung einer Ringstrasse, der Verwendung eines einzigen – kostengünstigen, eingeschossigen und in Holz konstruierten – Haustyps und der einheitlichen Orientierung der Giebelfronten. Bemerkenswert an der 1941 vollendeten Wohnkolonie für Familien sind die grosszügigen Gärten zur Selbstversorgung, die zentral gelegene Spielwiese (9.0.1) mit Kindergarten (9.0.2) und die nahtlosen Übergänge ins unverbaute Wiesland (XII). Das Quartier befindet sich auch nach rund sechzig Jahren in einem selten gut erhaltenen Zustand. Einzig die Hausfassaden wurden 1956 mit braunroten Eternitschindeln neu verkleidet.

Die Wohnsiedlung Espen (10) geht ebenfalls auf eine Initiative des Fabrikanten Rudolf Heberlein zurück. Unweit der Industrie (7) liegt sie in ländlicher Gegend. Im unteren Bereich des Südwesthangs, oberhalb der Hauptverkehrsachse nach Ebnat-Kappel, stehen die ersten der typengleichen Doppelhäuser. Von terrassierten Gärten begleitet, staffeln sich die übrigen Bauten beidseits des baumbestandenen Espenbachs den steilen Hang hinauf. Alle sind ortsbildwirksam nach Südwesten gerichtet (10.0.1) und haben freie Sicht ins Tal. Zum Siedlungskonzept von 1947 gehören insgesamt zehn hangparallel stehende Zweifamilienhäuser auf symmetrischem Grundriss. Die eingeschossigen Holzkonstruktionen ruhen auf einem Kellersockel, so dass die breit gelagerten Bauten talwärts zweigeschossig in Erscheinung treten. In die geschlossene Bebauung sind zwei frei stehende Einfamilienhäuser integriert, ein älteres und ein neueres (10.0.3); ein drittes steht am Hangfuss (10.0.2). Der ursprüngliche Charakter der ländlichen Siedlung wird etwas beeinträchtigt durch kleine An-/Vorbauten

und einzelne, zwischen die Holzhäuser gesetzte Garagen.

Während das sonnenverwöhnte Espen gute Sicht auf die Industriebauten hat, liegt das entferntere Wohnviertel (11) am Hangfuss. Zum grössten Teil ist es von der dispersen Neuüberbauung Färch/Wis umschlossen (XIX). Trotz der Distanz zum Industriequartier hängt das Viertel nutzungs- und verkehrsmässig eng mit diesem zusammen. Die meisten Bauten – schlichte zweigeschossige eternitverschindelte Holzhäuser – sind direkt auf die Hauptstrasse ausgerichtet, ein paar vom Strassenrand zurückversetzt oder locker den Hang hinaufgestaffelt. Zwischen oder hinter ihnen liegen mehrere gepflegte, häufig mit Sitzplätzen ausgestattete Grünflächen. Der Siedlungskern besteht aus einer Strassenbebauung von grosser Einheitlichkeit (11.1). Ihre Vorgärten sind auf ein Minimum reduziert.

Kleine Ortsteile am Hang

Auf einer Hangterrasse (XV) über dem linken Ufer der Thur liegt das durch einen Mauerring burgartig geschlossene Kapuzinerinnenkloster Maria der Engel (0.2). Die Geometrie der Ummauerung zeichnet den Verlauf der Terrassenkante genau nach; die Anlage erscheint mit der Topographie verschmolzen – ein eindrückliches kulturlandschaftliches Ereignis am Rand der ausgedehnten Ortschaft. Vom Tal aus fallen vor allem die weiss verputzte Klausurmauer (0.2.2) und die in sie integrierten Bauten ins Auge. Selbst die Klosterkirche (0.2.1) bleibt dahinter weitgehend verborgen. Den einzigen Akzent bildet der sechseckige Dachreiter des Kirchenschiffs inmitten der Anlage. An den alten Weg hinauf zum Frauenkloster erinnern noch zwei Kreuzfixe (0.0.36). Die Einlasspforte befindet sich neben dem Gutshof (0.2.3). Ein breiter Kiesweg führt zur inneren Pforte zwischen Kirche und altem Gästehaus. Dahinter wird die klösterliche Stille spürbar. Das winkelförmige Konvent- und Noviziatgebäude ist im rechten Winkel an die geostete Kirche angebaut und umfasst einen nach Nordwesten offenen Hof. In den Höfen befinden sich einzelne Bäume, Rasenplätze und zum Teil grosszügige Pflanzgärten.

Um die südliche Flanke des Ibers fließt ein Tobelbach (0.0.31); vor der in der Schlosshalde ausgebildeten Terrasse (XIV) weicht er nach Süden aus. An

dieser Knickstelle liegt ein intaktes gewerbliches Grüppchen (0.3) mit drei Haupt- und ein paar Nebenbauten. Ausser drei hölzernen Nutzbauten stammen wohl alle aus dem 19. Jahrhundert. Talabwärts gerichtet, neben dem Bach, steht eine alte Drechslerei (0.3.1) mit hohen Erdgeschossfenstern. Vor einem Holzhaus mit hohem Untergeschosssockel liegt in der Bachsenke ein Blumen- und Gemüsegarten. Die schmale und hohe Südfront des Hauses bietet wegen des in Wattwil seltenen Mansardsatteldachs einen ungewohnten Anblick.

Die wichtigsten Umgebungen

Die Freiräume im Ortsinneren (I, II, IV, XVII) erlauben, die einzelnen Teile des stark gegliederten ausgedehnten Ortsbilds zu erkennen, allen voran der Flussraum (I). Er gehört seinen Bewohnern, Radfahrern oder Fussgängern. Nicht minder von Bedeutung sind die unverbauten Hänge und Hangterrassen im Hintergrund (VI, XII, XIV, XV, XVI, XVIII). Sie machen die Ortsränder der Bebauungen am Hangfuss und im unteren Hangbereich ablesbar. Sie bringen auch die markanten Einzelbauten und Gebäudegruppen in Hanglage oder auf den Hangterrassen zur Geltung. Entfernt im hügeligen und bewaldeten Hintergrund thront die Burg Iberg (0.0.43). Den steilen Hügel überhöhend, strahlt ihr in Bruchstein gemauerter Bergfried mit dem abgewalmten Satteldach weit über Wattwil hinaus.

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Verkehrsberuhigende Massnahmen im Zentrum ergreifen und die Durchgangsstrassen redimensionieren, vor allem den Bereich vor der Kirche und vor dem Hotel «Toggenburg».

Ehemalige Vorbereiche im Ortskern, entlang der Wiler-/Ebnaterstrasse und der Rickenstrasse wieder herstellen.

Den traditionellen Charakter der Holzhäuser bei etwaigen Fassadenrenovationen bewahren.

Der Natur im Siedlungsraum allgemein mehr Platz einräumen; den alten und den jüngeren Baumbestand pflegen und schützen.

Den Siedlungsdruck auf die erhaltenswerten Ortsteile abschwächen beziehungsweise die Bautätigkeit mit Lenkungsmassnahmen begleiten.

Detailliertes Einzelbauinventar und eine siedlungsgeschichtliche Analyse erstellen.

Bewertung

Qualifikation des verstädterten Dorfes im regionalen Vergleich

☒☒/ Lagequalitäten

Trotz partieller Verbautheit des Ortsrands besondere Lagequalitäten dank der auf die Topographie und den Flusslauf eingehenden Siedlungsteile sowie der auf unterschiedlichen Höhenstufen liegenden Ortsteile mit zum Teil intensivem Sichtbezug zueinander, zu Einzelbauten und zur Bebauung in der Talsohle. Burg auf dem steilen Iberg als wichtige Landmarke in der ausgedehnten Ortschaft.

☒☒/ Räumliche Qualitäten

Gewisse räumliche Qualitäten dank des dörflichen Bach- und Gassenraums im Ortskern und des eindrücklichen Flussraums, wegen des Bahnhofplatzes und der Strassenräume in den regelmässig bebauten Quartieren. Eindrückliche Pflanz- und Ziergärten in typischen Wohnquartieren.

☒☒/ Architekturhistorische Qualitäten

Besondere architekturhistorische Qualitäten dank der herausragenden Einzelbauten wie der mittelalterlichen Burg Iberg, des Klosters, der spätklassizistischen Pfarrkirche, der Schulhäuser, des neobarocken Bahnhofs, dank der spätbarocken Fabrikantenhäuser und einer Vielzahl von regionaltypischen Wohnhäusern unterschiedlichen Standards sowie der gut erhaltenen baulichen Zeugen der Industrialisierung.

1. Fassung 11.2004/fsr

Filme Nr. 9828–9830, 9911–9915 (2003)
Fotograf: Fritz Schemmer

Koordinaten Ortsregister
724.611/240.210

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur (BAK)
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer
Büro für das ISOS
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS
Inventar der schützenswerten Ortsbilder
der Schweiz